



## Lebensdienliches Wirtschaften

Predigt bei der Julius-Raab-Gedenkmesse des Oö. Wirtschaftsbundes

9. Jänner 2017, Minoritenkirche Linz

### Erst mal wird gefeiert?

„Erst mal wird gefeiert. Terror und Nationalismus schrecken die westliche Welt, doch die Wirtschaft macht Party. Wie kann das sein?“ So fragt Uwe Jean Heuser in der „Zeit“<sup>1</sup> vom 5. Januar 2017. Da können Tod und Teufel ihre Aufwartung machen, Börsianer sind in Feierlaune. Da mag die westliche Welt sich vor Terroristen und Populisten fürchten, da mag 2016 gestandenen PolitikerInnen als das bislang übelste Jahr dieses Jahrhunderts gelten. Auch die liberale Demokratie mag in Gefahr sein, in Syrien tobt ein Krieg ganz nah an Europa, und in der Ukraine herrscht zumindest kalter Krieg. – Was steht hinter dieser Abkopplung der Börse von der Demokratie und von der Gesellschaft? Im Herzen des weltoffenen Istanbuls hatte ein IS-Terrorist 39 Menschen umgebracht. Und der Deutsche Aktienindex? Legte um ein Prozent zu. Zehn Milliarden Euro Börsenwert mehr. Nicht weniger verrückt erscheint es, dass die Kurse von New York bis London regelrecht emporgeschossen sind, nachdem Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde. Das Drama mag später kommen, aber erst mal Party, bitte ... So schreibt die FAZ fröhlich und ohne die Prognose zu hinterfragen: „Auch die Aussichten für das neue Jahr sind gut. Große Hoffnungen setzen Markt und Ökonomen in Trumps Wirtschaftsprogramm.“ Der Wirtschaftsjournalismus muss aufpassen, dass er sich nicht abkoppelt von einer Gesellschaft, in der sich bei vielen Bürgern persönlicher Optimismus und Angst ums System zu einer ambivalenten Gefühlswelt addieren. Die Massen wählen eine Politik, die ihnen am Ende schadet, so Uwe Heuser.

### Gibt es eine gläubige Verantwortung des Unternehmers?

„Sonntags kann ich etwas für die Seele tun, aber montags wird wieder geholt.“ Es war überhaupt kein bössartiger Mann, der das gesagt hat, und es waren schwierige Zeiten damals für seinen Autokonzern. Gründe genug also zum „Holzen“, und zwar gerade auch im Sinne der Arbeitnehmer seines Werks.<sup>2</sup> Aber funktioniert diese Trennung von Sonntag und Werktag? Müsste nicht der Sonntag den Unternehmer so in seiner „Seele“ erfassen, dass er in den Montag hineinwirkt? Oder ist mit dem, was wir am Sonntag tun, wirklich nichts anzufangen am Werktag? Ist der Glaube nur der Ausgleich für die harte Arbeit, oder prägt der Glaube unsere Arbeit? Gibt es eine *gläubige* Verantwortung des Unternehmers oder ist eine solche gläubige Spiritualität sogar schädlich für die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Verantwortung des Unternehmers? Und gibt es eine solche Verantwortung neben der wirtschaftlichen Verantwortung? Gewiss: Die vorrangige Verantwortung des Unternehmers liegt darin, ein Unternehmen wirtschaftlich erfolgreich zu führen. Die gläubige Verantwortung einfachhin gegen diese unternehmerische Verantwortung in Stellung zu bringen, wäre fahrlässig und im Wortsinn unverantwortlich. Die Herausforderung liegt darin, unternehmerische und gläubige Verantwortung zu

---

<sup>1</sup> Uwe Jean Heuser, Erst mal wird gefeiert. Terror und Nationalismus schrecken die westliche Welt, doch die Wirtschaft macht Party. Wie kann das sein? in: DIE ZEIT 5. Januar 2017, WIRTSCHAFT 23.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Christian Spieß, Zur gläubigen Verantwortung von UnternehmerInnen (unveröffentlichtes Manuskript)

integrieren. Das alte wirtschafts- und unternehmensethische Denkmodell lautete: Hier ist die ökonomische Logik, der wirtschaftliche Sachzwang – dort ist die moralische Verantwortung, die ethische Pflicht. Man dachte in einem Konfliktmodell, in dem ethische Grundsätze stets ein Korrektiv des ökonomischen Denkens sind.

Als Beispiel für die Kritik von Wirtschaftsethikern am Modell des „*homo oeconomicus*“ soll Peter Ulrich mit seiner „Integrativen Wirtschaftsethik“ angeführt werden, wo es im Zusammenhang der Kritik einer „normativen Überhöhung der Logik des Marktes“ heißt: „Statt dass in sachgemäßer Weise der Markt in die sozialen Beziehungen eingebunden würde, werden diese in radikaler Umkehrung in den Markt eingebettet. Die Missachtung des instrumentellen Charakters des Wirtschaftens macht aus dem wirtschaftenden Menschen den ‚wirtschaftlichen Menschen‘ (Der *Homo oeconomicus*), lässt dessen zwischenmenschliche Beziehungen auf Tauschbeziehungen schrumpfen und führt so zur gedanklichen Entgrenzung der Idee einer effizienten Marktwirtschaft zur Ideologie einer totalen Marktgesellschaft.“<sup>3</sup> Das Problem besteht darin, dass die ökonomische Logik des Vorteilstausches nicht identisch mit der ethischen Logik der Zwischenmenschlichkeit ist.<sup>4</sup> Der St. Gallerer Wirtschaftsethiker Peter Ulrich skizziert in seiner „integrativen Wirtschaftsethik“ das Denkmodell ist eines „lebensdienlichen Wirtschaftens“. Dabei bildet eine moralische oder eben auch eine gläubige Grundorientierung das Fundament des Wirtschaftens. Was wir ökonomisch beginnen, beginnen wir in dem Bewusstsein, dass es dem Leben aller am wirtschaftlichen Prozess Beteiligten dient oder dienen sollte: jenen, die unsere Produkte oder Dienstleistungen nachfragen; jenen, die für unsere Produkte die Rohstoffe gewinnen; jenen, die mit unseren Produkten handeln; den ArbeitnehmerInnen, die an Produktion und Bereitstellung eines Gutes beteiligt sind; und selbstverständlich auch jenen, die unternehmerische Verantwortung tragen. Peter Ulrich überfordert nicht die Wirtschaftsakteure, sondern gibt – im Anschluss an die Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas – nur zu bedenken, dass bei der Verfolgung der eigenen Interessen stets auch die Interessen der anderen zu berücksichtigen sind. Dieses „im Blick haben“ der anderen müsste für den Christen, die Christin im Grunde selbstverständlich sein. Eine gläubige Spiritualität könnte einfach zur Verinnerlichung eines solchen Standpunktes, eines solchen moralischen Fundaments des Wirtschaftens führen. Die Konzeption der lebensdienlichen Ökonomie enthält in systematischer Hinsicht zwei verschiedene Aspekte: Einerseits eine teleologische Sinnbestimmung des Wirtschaftens und andererseits eine deontologische Legitimitätskontrolle des Wirtschaftens. In etwas freier Interpretation des Ansatzes kann man sagen, dass die Sinnfrage eher aus einer eigenen Perspektive des guten Lebens (= je eigene weltanschauliche bzw. religiöse Orientierung) beantwortet wird, während die Legitimationsfrage aus einer universalistischen Perspektive des gerechten Zusammenlebens beantwortet wird.

Ulrich geht – in Bezug auf den Unternehmer wie in Bezug auf den Arbeitnehmer und auch in Bezug auf den Konsumenten – von einer Konzeption des Wirtschaftsbürgers aus, der nicht nur an ökonomischen Prozessen, sondern auch an demokratischen Prozessen beteiligt ist, in denen Sinn- und Legitimitätsfragen des Wirtschaftens diskursiv erörtert werden. Der Wirtschaftsbürger ist nie nur der Akteur nach ökonomischen Maßstäben, sondern immer auch der

---

<sup>3</sup> Peter Ulrich, *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage, Bern 2008, 139; ders., *Zivilisierte Marktwirtschaft. Eine wirtschaftsethische Orientierung*, Freiburg i.Br. 2005. *Zivilisierte Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Orientierung*, Freiburg/Basel/Wien 2005, aktualisierte und erweiterte Neuauflage: Bern/Stuttgart/Wien 2010.

<sup>4</sup> Peter Ulrich, *Vom unbändigen Kapitalismus zur zivilisierten Marktwirtschaft – ein wirtschaftsethischer Orientierungsversuch*, in: *JCSW* 51 (2010) 119 – 137, hier 129. siehe auch: <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/view/30/26>

Akteur nach politischen Maßstäben. Für den religiös musikalischen Unternehmer lässt sich diese Wirtschaftsbürgertugend als *gläubige Verantwortung* übersetzen.

Der „integre Unternehmer“, der die anderen im Blick hat und in seine Überlegungen nicht nur ökonomische, sondern auch politische, kulturelle, religiöse, soziale etc. Gesichtspunkte integriert, wird nicht wegen seiner eigentlichen ökonomischen Kompetenz ins moralische Zwielicht gerückt. Die enormen positiven Effekte unternehmerischen Handelns werden vielmehr – im Sinne des lebensdienlichen Wirtschaftens – besonders hervorgehoben. Aber der Unternehmer hat nicht nur ökonomische, sondern eben auch politische und womöglich religiöse Kompetenzen, die für seine Tätigkeit als Unternehmer, für eine zivilisierte Marktwirtschaft und für die Gesellschaft insgesamt unverzichtbar sind. Deshalb sollten UnternehmerInnen auch ihre gläubige Verantwortung „vom Sonntag“ mit in „den Werktag“ nehmen.

### **Lebensdienliche Wirtschaft**

Nach einer eher Kapitalismus kritischen Phase in der Katholischen Soziallehre hat Papst Johannes Paul II. in der Sozialzyklika „Centesimus annus“ (1991), also 100 Jahre nach „Rerum novarum“ (1891) als positiven Aspekt der *Unternehmenswirtschaft* die Verwirklichung der Freiheit hervor gehoben. „Ihre Wurzel ist die Freiheit des Menschen, die sich in der Wirtschaft wie auf vielen anderen Gebieten verwirklicht. Die Wirtschaft ist ein Teilbereich des vielfältigen menschlichen Tuns und in ihr gilt, wie auf jedem anderen Gebiet, das Recht auf Freiheit sowie die Pflicht, von ihr verantwortlichen Gebrauch zu machen. ... War früher der entscheidende Produktionsfaktor der Boden und später das Kapital, verstanden als Gesamtbestand an Maschinen und Produktionsmitteln, so ist heute der entscheidende Faktor immer mehr *der Mensch selbst*, das heißt seine Erkenntnisfähigkeit, sein Wissen und Können, seine Fähigkeit, Organisation in Solidarität zu erstellen, und sein Vermögen, das Bedürfnis des anderen wahrzunehmen und zu befriedigen.“ Freilich weist Johannes Paul II. auch auf die mit dieser Entwicklung zusammenhängenden Gefahren und Probleme hin. „Viele Menschen, vielleicht die große Mehrheit, verfügen heute nicht über jene Mittel, die ihnen auf Dauer und in menschenwürdiger Weise den Zugang zu einem Produktionssystem erlauben, in dem die Arbeit die zentrale Stellung einnimmt. Sie haben keine Möglichkeit, jene Grundkenntnisse zu erwerben, die es ihnen ermöglichen würden, ihre Kreativität zum Ausdruck zu bringen und ihre Leistungsfähigkeit zu entfalten. Sie haben keine Gelegenheit, miteinander in Verbindung zu treten, um dadurch ihre Fähigkeiten kennen zu lernen und fruchtbringend einzusetzen.“<sup>5</sup>

### **Lebensdienlich – sinnstiftend**

„Wir leben das Mit-Schöpfer-Sein aus in Arbeit und Liebe.“<sup>6</sup> Der Zusammenhang von Lieben und Arbeiten geht auf Sigmund Freud zurück, der das Wesen einer nicht neurotischen Persönlichkeit durch die Fähigkeit, zu lieben und zu arbeiten, definiert. Arbeit ist eine wichtige Grundlage für unser materielles Leben, sie ist aber auch eine Säule der Identität und des Selbstbewusstsein, sie ist eine Form der Kreativität. Arbeit ist ein Platzanweiser in der Gesell-

---

<sup>5</sup> Johannes Paul II., Enzyklika „Centesimus annus“ zum 100. Jahrestag der Enzyklika „Rerum Novarum“. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 101, hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 1991, 32 und 33.

<sup>6</sup> Dorothee Sölle. Lieben und Arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, Stuttgart 1985, 169.

schaft. Sie stiftet Sinn im Leben, gibt den Menschen einen Rahmen. Dauerhaft hilft und stabilisiert aber nur ein Arbeitsplatz. Arbeit ist also eine wichtige Voraussetzung für das seelische Wohlbefinden. Auf dem Arbeitsplatz werden soziale Kontakte geknüpft und gepflegt, und das Gefühl, gebraucht zu werden, ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. So finden sich bei Menschen, die ihre Arbeit verloren haben und länger arbeitslos bleiben, vermehrt psychische Erkrankungen wie Depressionen.

In der Antike war Arbeit ein Tun des Sklaven und der unteren Schichten, Freisein von Arbeit dagegen ein Kennzeichen der eigentlich menschlichen Würde. Benedikts „*ora et labora*“ stellte Arbeit und Kontemplation auf eine Stufe. Unter christlichem Einfluss wurde Arbeit nahezu sakralisiert. Biblisch wird das Kultivieren der Welt durch Arbeit zum Auftrag. Mit der Aufwertung der Arbeit werden aber auch der Besitz und das Besitzen-Wollen wichtig – und zu einer Gefahr. Arbeit kann auch zum Rausch und zur Verführung werden (Workaholismus). Der Mensch wird besessen von der Maschine oder Arbeit wird Ausdruck einer Verzweiflung. So hat Arbeit einen Zweck, braucht aber auch Sinn.<sup>7</sup> Arbeit im Sinne der Gottebenbildlichkeit ist Teilhabe an der Kreativität Gottes, ist Selbstverwirklichung, ist Versöhnung mit der Natur und sie stiftet Gemeinschaft. „In der Arbeit beziehen wir uns aufeinander. In gewissem Sinn ist alle Arbeit Mit-Arbeit, auch die Arbeit, die wir als Vor-Arbeit, nämlich als zeitliche und sachliche Vorsorge leisten. Der Arbeitslose verliert den Draht zu den anderen, er oder sie fühlt sich vom Leben abgeschnitten. ... Arbeit schafft Gemeinschaft. ... Wir erfahren, dass wir etwas tun, das von anderen gebraucht wird. ... In diesem Sinn ist humane Arbeit eine sozio-psychologische Vorbedingung des Friedens.“<sup>8</sup> „Der kategorische Imperativ eines Arztes sollte heißen: ‚Handle so, dass es auch ein Gebet sein könnte.‘“ (Hermann Spitz) „Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät. Nichts darf er vernachlässigen.“ (RB 31,10-11) - Am 18. Oktober 2016 habe ich die Berufsschule bzw. die Lehrwerkstätte der voestalpine besucht. Im ersten Lehrjahr müssen die Schlosser, Dreher, Elektriker und Mechaniker mit der Feile einen Gegenstand millimetergenau bearbeiten. Im nächsten Jahr ist die Aufgabe, mittels Computerprogramm denselben Gegenstand herzustellen. Man merkt es, so der Lehrmeister, ob ein Lehrling einen inneren Bezug zum Material bzw. zum Produkt gewinnt. Das gilt für Technik, Mathematik, Elektronik, ...

## Wertschätzung

Der Kriminalpsychologe Thomas Müller<sup>9</sup> ist überzeugt, dass „*workplace violence*“ eine der größten gesellschaftlichen und damit auch kriminalpsychologischen Herausforderungen der nächsten 30 Jahre sein wird. Unter *workplace violence* versteht man alle Formen destruktiver Handlungen am Arbeitsplatz, die die Firma in Schwierigkeiten bringen sollen. Nach dem Motto „Mir geht es schlecht, und dem Chef soll es jetzt noch viel schlechter gehen“ werden das Unternehmen oder deren Führungspersonen torpediert. Wie man miteinander umgeht, das lernt man auf der Straße und zu Hause. Und genau daran mangelt es. Die moralische Wertigkeit, wie man mit anderen Menschen umgeht, ist in unserer Gesellschaft über mehrere Generationen immer mehr verwässert worden. Vielleicht auch deshalb, weil wir immer weniger Zeit mit

---

<sup>7</sup> Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Arbeit und Lebenssinn im Zeitalter seelischer Erkrankungen, in: *Imago Hominis* 21 (2/2014), 115-121.

<sup>8</sup> Dorothee Sölle, *Lieben und arbeiten* 127.

<sup>9</sup> Thomas Müller, *Gierige Bestie. Erfolg Demütigung. Rache*, Salzburg 2006; ders., *Bestie Mensch. Tarnung. Lüge. Strategie*, Reinbek bei Hamburg 2006; „*Focus*“ November 2005.

unseren Kindern verbringen. Wer spricht zu Hause das Abendgebet mit den Kindern? Wer zieht das Resümee über die Geschehnisse des Tages? Wer dankt mit ihnen für die guten Stunden, und wer arbeitet mit ihnen die schlechten auf. Wo sonst soll ich Kommunikation, Moral und Wertigkeit lernen als in der Familie?

## Unternehmerisches Handeln als Form der Nächstenliebe

Ich möchte ein Hannah Arendt zugeschriebenes und vom verstorbenen deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau auf die Politik gemünztes Wort auf die Wirtschaft anwenden, gutes Wirtschaften sei „angewandte Liebe zur Welt“<sup>10</sup> Gut zu wirtschaften, gute Arbeit zu ermöglichen, das hat viel mit einer angewandten Liebe zur Welt und mit Solidarität zu tun. Papst Paul VI. hatte in der Sozialenzyklika *Octogesimo adveniens*, also 80 Jahre nach der ersten großen Sozialenzyklika Leos XIII. *Rerum novarum* aus dem Jahre 1891, betont, dass Politik die wirksamste Form der Nächstenliebe sei. Und Paul VI. wendet diesen Gedanken auch auf die Wirtschaft an: „Unentbehrlich wie sie ist, kann die wirtschaftliche Betätigung, sofern sie sich wirklich in den Dienst an der menschlichen Person stellt, die brüderliche Liebe zur Entfaltung bringen und Gottes hilfreiche Fürsorge darstellen.“<sup>11</sup> So geht es bei der Corporate Social Responsibility (CSR) um die Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens und damit der Übernahme von Verantwortung für die Ökologie, um grundlegende soziale Standards und Arbeitnehmerrechte, sowie um die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Im Hintergrund der CSR steht ein grundlegender Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und menschlicher Freiheit als Teilhabe-, Entfaltungs- und Gestaltungsfreiheit. Die Ausrichtung auf das Gemeinwohl kann für Unternehmen bedeuten, dass sie nicht im Sinne der „shareholder value“ zu betreiben sind, also nicht allein der kurzfristigen Gewinnsteigerung der Aktionäre verpflichtet sein können, sondern auch den MitarbeiterInnen, den Zulieferern, den KundInnen und KonsumentInnen, der Region, in der ein Unternehmen produziert. Was sichert nachhaltig und längerfristig ein Unternehmen? Freiheit und Gestaltungswillen ist nicht nur im Hinblick auf die Freiheit des handelnden Unternehmers und der Ökonomie zu sehen, sondern auch mit dem Blick auf die soziale Infrastruktur eines Gemeinwesens, auf die die Unternehmer doch dringend angewiesen sind.

## Wert und Werte

Ulrich Hemel, Theologe und Unternehmensberater, nennt in seinem Bestseller „Wert und Werte. Ethik für Manager – ein Leitfaden für die Praxis“ folgende ethische Mindeststandards für Führungskräfte und Unternehmer: *Vertrauen und Wertschätzung*: „Wer mit anderen Geschäfte macht, muss ein Mindestmaß an Vertrauen aufbringen.“ Es geht um Vertrauen, Wertschätzung, Sensibilität, Dankbarkeit, denn sonst machen sich Vergiftung, Neid, Konkurrenz, Feindseligkeit, Misstrauen breit. Führungssysteme vermitteln Menschenbilder: wird der Mensch als solcher geschätzt oder wird er als Kostenfaktor bzw. Produktionsfaktor angesehen? *Transparente Kommunikation*: „Geschäfte ohne Kommunikation über die gegenseitigen Erwartungen und Anforderungen funktionieren nicht.“ Zum Führen und Leiten in der Wirtschaft

---

<sup>10</sup> <http://www2.hu-berlin.de/francopolis/Sim.IV99/Antrittsrede.htm>

<sup>11</sup> Paul VI. Apostolisches Schreiben „Octogesima adveniens“ (1971), in: Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit einer Einführung von Oswald Breuning SJ, hg. KAB Deutschland, Kevelaer 1977, 487-523, hier Nr. 46; bereits in: Enzyklika *Populorum progressio* Nr. 86.

gehören transparente Kommunikation, Förderung der Begabungen, Dienst der Einheit, Integration. Der *ethische Imperativ der Strategie*: „Wer ein Unternehmen ohne Strategie führt, führt sein Unternehmen nicht gut.“ Menschen, die wissen, was sie tun und warum sie es tun, sind in der Regel deutlich produktiver als solche, die verunsichert die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit ableisten, aber keine Klarheit über ihre persönliche Ausrichtung oder die Ausrichtung ihres Unternehmens haben. Ein Unternehmen ohne implizit gelebte und/oder explizit formulierte Strategie zu lassen, ist ethisch nicht vertretbar. Das Erfordernis der *optimalen Wertschöpfung*, die sich an gegebene Leistungsversprechen orientiert. Diese vier Werte sind aufeinander bezogen und kein Unternehmen kommt ohne ein gewisses Minimum dieser Standards aus, will es seinen Erfolg nicht gefährden.<sup>12</sup>

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>12</sup> Ulrich Hemel, Wert und Werte. Ethik für Manager – ein Leitfaden für die Praxis. München 2005, 57.